

Hans Geisser

<Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Otmar aus der Grosspfarrei Arbon hervorgegangen war und dass ihn Waltram, Tribun auf Schloss Arbon, d.h. der von den Franken eingesetzte Kastellkommandant im Jahre 719 nach St. Gallen berief.> Prof. Dr. Johannes Duft (1903-2003), Stiftsbibliothekar St. Gallen, erwähnt diesen aktenkundigen historischen Bezug Arbons zum Kloster St. Gallen in seinem Vortrag, mit dem er 1981 seinem Freund, Pfarrer Josef Frei, zum 25-jährigen Amtsjubiläum in unserer Pfarrei gratuliert. In einem Zeitungsbericht schreibt Herr Duft sogar vom *<Roggwiler Heiligen>*, wenn auch in Anführungs-Schlusszeichen. Prof. Dr. Max Schär vermutet seine Herkunft in Arbon. Wie auch immer.

Unsere Otmarskirche ist in diesen Tagen 50 Jahre jung und ihrer Baugeschichte möchte ich mich vor dem Heiligen Otmar zunächst widmen.

Über eine zweite Kirche in der Pfarrei Arbon – auch über eine Kirche in Roggwil – wird schon viel früher diskutiert. Ein Blick zurück um ein Jahrhundert. 1911 finden erste Gespräche über eine Auflösung der seit 1532 bestehenden paritätischen Kirchgemeinde Arbon statt. Die Katholiken möchten die St. Martinskirche für sich allein, die Evangelischen wollen eine eigene Kirche bauen. Die Verhandlungen enden erfolglos. Die katholische Kirchbehörde findet die verlangte Auslösungssumme zu hoch. Und man hat inzwischen ganz andere Pläne. Eine so genannte Jugendkirche – wie in Rorschach – sei die Lösung der Platzprobleme im paritätischen Gottesdienstbetrieb. Die katholischen Kirchbürger kaufen die Alte Apotheke, Promenadenstrasse 5, als vorgesehene Bauplatz. Dank dem – katholischen – Unternehmer Adolph Saurer zerbricht sich das aus heutiger Sicht doch sonderbare Vorhaben, kurz vor seinem Hinschied im Jahre 1920. Er kauft die Alte Apotheke, schenkt den Evangelischen den Bauplatz auf dem Bergli, beiden Kirchgemeinden schenkt er zudem je 75'000 Franken. Als Unternehmer gelten für ihn klare Terminabsprachen. Herr Saurer macht Nägel mit Köpfen. Er verlangt, dass sich beide Kirchgemeinden innert Jahresfrist zu einem Trennungsvertrag zusammenraufen, andernfalls ziehe er sein Angebot zurück. Mit solch' noblem Geschenk wird man nun umgehend handelseinig und 1924 weihen die Evangelischen ihre Kirche ein. Als Auslösung zahlen ihnen die Katholiken 425'000 Franken, nach heutigem geldwert gut und gern drei Millionen. Der Traum der Jugendkirche in historisierendem Baustil, ein Projekt des Arboner Architekten Severin Ott, dessen Pläne im Museumsarchiv schlummern, wird endgültig begraben. Immerhin reicht es dann 1938 für den Bau des Vereinshauses, ein Werk des Arboners Werner Zöllig. Bemerkenswert: Leonz Wiprächtiger – Pfarrer von 1905-1935 – denkt schon Ende der 20er Jahre laut über eine Kirche in Roggwil nach.

Nach dem Amtsantritt von Pfarrer Josef Frei im Jahre 1956 tauchen in der Kirchengemeinschaft, die früher immer der Pfarrer präsidiert, Diskussionen um eine Filialkirche im Westen der Stadt auf. Es ist Hochkonjunktur, insbesondere bei Saurer. Die Einwohnerzahl steigt, auch dank vielen – katholischen – Gastarbeitern und ihren nachziehenden Familien, Italiener und Spanier. Neue Wohnquartiere schießen wie Pilze aus dem Boden. Ein Vorkaufrechtsvertrag mit der Bürgergemeinde sichert 1958 Bauland für eine Kirche zum Quadratmeterpreis von 17 Franken. Man müsste allerdings innert fünf Jahren bauen. Es handelt sich um das Grundstück mit den Freizeitgärten, westlich der Lärchenstrasse.

Nun aber zur Otmarskirche.

Fast gleichzeitig kauft die Kirchgemeinde die Liegenschaft *<im Weinberg>* in Roggwil als Baulandreserve für eine Kirche. Vier Jahre später liegen – nach einem Wettbewerb mit drei Architekten – die Pläne für eine Roggwiler Kirche vor. Kostenpunkt 664'000 Franken. Sie ist mit 180 Plätzen auch für die Betreuung der Freidorfer Katholiken gedacht. Man glaubt, dass man

nun zum Pfarrer und den zwei Vikaren einen vierten Seelsorger bekomme, was der Bischof jedoch ablehnt. Bereits damals zeichnet sich ein Priestermangel ab, und die Freidorfer werden auch heute gemäss dem Vertrag aus dem Jahre 1603 vom Pfarrer von Berg betreut. Für diese Seelsorge der Freidorfer, die bis 1999 Kirchbürger, Steuerzahler und Stimmberechtigte der Pfarrei Arbon sind, wird die Kirchgemeinde Berg von Arbon finanziell entschädigt. Eine sonderbare Struktur! Seit dem Jahr 2000 ist sie vorbei und die Freidorfer sind nun – getrennt von Arbon – Kirchbürger der Pfarrei Berg.

Die beiden Architekten Ernest Brantschen und Alfons Weisser, St. Gallen, - bekannte Kirchenbauer des 20. Jahrhunderts – haben nun den Auftrag, eine kleinere Kirche zu planen. Sie darf nicht mehr als 300'000 Franken kosten.

Gleichzeitig zu diesem zügigen Vorgehen in Roggwil spukt eine Filialkirche in Arbon weiterhin in den Köpfen herum. Als geeigneter Bauplatz könnte die Kirchgemeinde das Grundstück südlich des Krankenhauses – heute Pflegeheim Sonnhalden – für einen Quadratmeterpreis von 20 Franken erworben werden.

Im Juni 1962 findet eine denkwürdige und reich befrachtete Kirchgemeindeversammlung statt.

- Der ursprüngliche Baukredit von 664'000 Franken wird abgelehnt.
- Dem neuen Kredit von 300'000 Franken wird zugestimmt.
- Die Kirche soll umgehend gebaut werden.
- Die Kirchgemeinde kauft das erwähnte Grundstück, äussere Seilerstrasse, für eine Filialkirche, 6419 m² à 20 Franken = 128'380 Franken.
- Der frühere Kaufrechtsvertrag mit der Bürgergemeinde wird aufgelöst.
- Und bemerkenswert: An der gleichen Versammlung wird der Steuerfuss 3% gesenkt! Und dies kurz nach der Restaurierung der St. Martinskirche 1952/53 und der Galluskapelle 1949.

Zehn Monate später macht Pfarrer Josef Frei den ersten Spatenstich in Roggwil. Im Juni 1963 forgt die feierliche Grundsteinlegung, an der Domherr Johann Haag, Frauenfeld, den Kirchenbau unter den Schutz des Heiligen Otmar stellt. Herr Haag ist Stellvertreter des bischofs Franziskus von Streng, zu dieser Zeit abwesend am Vatikanischen Konzil in Rom. Herr von Streng ist übrigens bis heute der einzige Thurgauer auf dem Bischofsstuhl in Solothurn seit der Gründung des Bistums im Jahre 1828. Die Bauaufträge gehen fast ausnahmslos an Arboner und Roggwiler Handwerker. Die schlichte künstlerische Ausstattung ist das Werk des Kunstschlossers Ferdinand Hasler, Altstätten, des Kunstmalers Walter Burger, Berg SG, für die Fenster und des Arboners Paul Diez für die Steinmetzarbeiten. Am 17. November 1963 findet die feierliche Benediktion der St. Otmarskirche und die Altarweihe statt.

Eine sonderbare Odyssee hat der geschnitzte Korpus des Gekreuzigten hinter sich. Sein ursprünglicher Platz auf einem mächtigen Holzkreuz ist im spätgotischen Chorbogen der St. Martinskirche, vermutlich seit dem Bau des Kirchenschiffs 1789. ein Fachmann datiert die ausdrucksstarke Christusfigur in eine Vorarlberger Meisterwerkstatt um 1660. Sie wäre demnach nebst dem Wallfahrtskreuz (um 1380) und der spätgotischen Madonna unser drittältestes sakrales Kunstwerk. Anlässlich der mutigen und auch gelungenen Innenrestaurierung 1953/53, unter Pfarrer Josef Hofmann, passt das Kreuz offenbar nicht mehr zur neuen künstlerischen Ausstattung. Es erhält nun seinen Platz unter einem Pultdach – mit scheinbar schützender Ölfarbe übermalt – im Freien an der Ostwand der Sakristei mit blick auf das Priestergrab. Wind und Wetter haben dem Korpus im Lauf der Zeit arg zugesetzt. Nach einer fachmännischen Restaurierung in den ursprünglichen Zustand schmückt er seit 1970 die St. Otmarskirche, zunächst ohne Kreuzbalken an der rohen Stirnwand, mittlerweile auf dem einfachen hellen Holzkreuz. Im Chorbogen der Pfarrkirche hängt seit der Innenrenovierung 1986 wieder wie früher das grosse Kreuz. Der Korpus ist allerdings nur noch eine Kopie aus Kunststoff. Die lange Wanderschaft

des Kunstwerks hat immer wieder Diskussionen unter Fachleuten, Denkmalpflegern und Behörde ausgelöst.

Was wissen wir von Otmar? Was kann uns der Kirchenpatron heute bedeuten? Kaum eine Persönlichkeit im Bodenseeraum aus dem 8. Jh. ist so gut in zuverlässig aktenkundigen Dokumenten überliefert wie dies bei Otmar zutrifft, sehr viel besser als dies bei Gallus der Fall ist. Legenden gehören allerdings auch bei Otmar dazu. Ob wir sie nun glauben oder nicht: Zeichen tiefer Volksfrömmigkeit über Jahrhunderte sind sie alleweil. Otmar wird um 690 – knapp 50 Jahre nach dem Tod von Gallus – in einer angesehenen und wohlhabenden alemannischen Familie geboren, vielleicht eben in Roggwil, in Arbon, sicher im Oberthurgau. Schon in den frühen Jugendjahren lebt er in Chur am Hof eines adeligen Verwandten. Und in Chur verbringt er seine Schul- und Studienjahre. Nach der Priesterweihe – 30 Jahre jung – beruft ihn wie eingangs erwähnt der fränkische Tribun im alemannischen Herzogtum auf Schloss Arbon nach St. Gallen. Hier soll er ein Kloster nach den Regeln des Heiligen Kolumban aufbauen.

Ein kurzer Blick in die Zeit vorher.

Nachdem er im Steinachtobel seine Zelle errichtet bleibt der Heilige Gallus nicht lange allein. Gleichgesinnte fromme Männer ziehen zu ihm. Kapelle und Klausen werden zu eng. Man baut bescheidene Holzunterkünfte. Und schon jetzt kann Gallus auf die Unterstützung aus höchsten Kreisen im alemannischen Herzogtum zählen.: Hilfskräfte beim Aufbau, Land zum bewirtschaften, finanzielle Hilfe. In den Jahrzehnten nach Gallus verliert diese erste lose Einsiedlergemeinschaft ohne ihren führenden Kopf laufend an Bedeutung in der Bevölkerung, in der Seelsorge, auch in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Nach Gallus sollen zwar zwei Nachfolger gewirkt haben. Ihre Namen kennen wir nicht.

Otmar sorgt als eigentlicher Klostergründer und erster Abt für Ordnung und bescheidenen Aufschwung in allen Bereichen. An Stelle der Holzhütten baut er gemauerte Häuser und eine Kirche, eine Herberge für Arme und Aussätzige, das erste Spital weit und breit, eine Schule. Wohlhabende Landleute in der Umgebung schenken der aufblühenden Abtei Land und Höfe. eine clevere Bodenpolitik des allseits beliebten Abtes kommt hinzu. Das Kloster, das er 747 den Regeln des Heiligen Benedikt von Nursia verpflichtet, wächst zu einem kirchlichen und geistigen Zentrum – auch mit einer gewissen politischen Bedeutung -, wenn auch bis anfangs des 9. Jh. im Schatten der Abtei Reichenau, die damals, bereits mit Unterstützung des aufkommenden Fränkischen Reiches, den Bodenseeraum dominiert.

Es sind drei hervorragende Eigenschaften, die Otmar aus heutiger Sicht besonders auszeichnen: Herz und Hand weit offen für die Armen, Kranken und Ausgestossenen, kirchliche und weltliche Führungsqualitäten, verbunden mit diplomatischem und politischem Geschick. er ist durchaus mit Gallus vergleichbar. Der alemannischen Herkunft des Gründers Otmar treu bleibt das Kloster ein Herd selbstständigen alemannischen Eigenlebens. Man will möglichst unabhängig vom immer stärkeren fränkischen Reich und den Bischöfen von Konstanz, die eng mit dem regionalen Hochadel verbunden sind, bleiben. Die wachsende Bedeutung des Klosters weckt Neid und Missgunst beim fränkischen Adel, auch beim Bischof von Konstanz. Schliesslich liegen das Galluskloster und seine Ländereien innerhalb seines Bistums, des weitaus grössten in deutschsprachigen Ländern. Man will den Widerstand des Abtes ein für allemal auslöschen. Otmar wird verhaftet. Die organisierte verleumderische Anklage eines Mönchkollegen wegen Sittlichkeitsvergehens führt zu einem eigentlichen Schauprozess. federführend ist der Konstanzer Bischof Sidonius. Er verurteilt Otmar zu lebenslanger Kerkerstrafe auf Schloss Bodmann, die nach einiger Zeit in Hausarrest auf der Insel Wird/Eschenz umgewandelt wird. Haben die Herrschaften ein schlechtes Gewissen? Am 16. November 759 stirbt Otmar und auf Wird bestatten ihn die dortigen Mönche.. Mit ihm ist ein letzter alemannischer Freigeist ausgelöscht. Bereits acht Jahre früher bereitet der Fränkische Herrscher Karlmann dem alemannischen Herzogtum in der ehemaligen römischen Provinz Rätien ein heimtückisches Ende. Nach

jahrelangem Kleinkrieg lädt er die alemannischen Adeligen zu Friedensverhandlungen nach Canstatt/Stuttgart ein. Am Hof von Canstatt lässt er alle kurzerhand hinrichten.

Zehn Jahre nach Otmars Hinschied führen ihn Glaubensbrüder auf dem Seeweg heim nach St. Gallen. Um diese Rückkehr ranken sich nun die bekanntesten Otmar-Legenden. Man findet den Leichnam unversehrt in der Gruft. Auf der langen, stürmischen Fahrt auf dem See nach Steinach stärken sich die Mönche aus einem Weinkrug; und der wird nie leer. Mittelalterliche Darstellungen zeigen Otmar immer mit dem Abtstab und einem umgehängten Weinfässchen. Seine Glaubensbrüder bestatten ihn in der Klosterkirche. In der Krypta der Kathedrale ist noch heute seine Grabstätte. Bischof Sidonius und der verleumderische Mönchkollege finden bald darauf ihr verdientes böses Ende. Ein unvollständiges Verzeichnis bezeugt während der 40-jährigen Amtszeit des Heiligen Otmar 53 namentlich erwähnte Profess-Versprechen beziehungsweise Eintritte in sein Kloster.

Der Kreis schliesst sich. das Kloster St. Gallen entwickelt sich im 9. und 10. Jh. und nach Zeiten des Niedergangs nochmals im 15. Jh. zum geistigen Mittelpunkt im deutschsprachigen Raum. So finden wir schon auf dem berühmten St. Galler Klosterplan zwei Schulinstitute, das eine für zukünftige Geistliche, das andere für *<die Blüthe des Adels der benachbarten und entfernten Gaue.>* Gekrönte Häupter machen der Abtei nach der versöhnlicheren Herrschaft des Kaisers Karl des Grossen – dem zurzeit in Erinnerung des 1200. Todestages eine Ausstellung im Landesmuseum Zürich gewidmet ist – ihre Aufwartung. So steigt König Konrad, der letzte Karolinger, bei seinem Besuch des Klosters mit seinem Gefolge im Jahre 911 in Arbon ab, ein Hinweis auf die damalige Grösse und wirtschaftliche Bedeutung der wachsenden Stadt am See. Zahlreiche Legate und Vermächtnisse an Gütern und Privilegien, von denen die Schenkenden sich rechtlichen und militärischen Schutz im Diesseits und einen Sperrsitz im Jenseits erhoffen, so wie die geschickte Bodenpolitik der Äbte machen die Fürstabtei St. Gallen in der Neuzeit zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Macht. So kämpft ein eigenes äbtisches Söldnerregiment – einige tausend Mann – noch um 1800 in fremden Armeen, ein überaus lukratives Geschäft. Als so genannter Zugewandter Ort ist die Fürstabtei der grösste Landbesitzer in der damaligen Eidgenossenschaft, quasi ein eigentlicher, einflussreicher Staat im Staat.

Ganz sicher ist die Entwicklung zu derart weltlicher Macht nicht die Absicht des Klostergründers Otmar, dem unsere Kirche geweiht ist. Sie ist übrigens in guter Gesellschaft. Gegen 80 Pfarreien haben ihre Gotteshäuser unter seinen Schutz gestellt: in unserem Land, vor allem in Süddeutschland, in Österreich, eine sogar in Afrika.

erlauben Sie mir ein Schlusswort aus einer der zahlreichen Publikationen des eingangs erwähnten Theologen und Historikers Johannes Duft: *<Die Zuflucht zu St. Otmar ist nach wie vor aktuell. Seit zwölf Jahrhunderten rufen ihn die Bauern als Vieh- und Wetterpatron an. Mütter empfehlen ihre kranken Kinder seinem Beistand. --- Vor allem aber verehren ihn die Menschen als Patron der Verleumdeten und Verfolgten.>*